

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1981)
Heft: 3

Rubrik: "Bärdütsch als Spiegel bernisch Volkstum"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unter Bewahrung der örtlichen Eigenheiten – so gut wie möglich «unter einen Hut» zu bringen. Vielleicht gelingt dann auch endlich die andere grosse Aufgabe: die Schaffung eines Oberwalliser Mundart-Wörterbuches? – Wir

meinen, heute finden sich für alle Zwecke die nötigen Finanzen. Wie sollte es da unmöglich sein, auch mittels Kulturpreisen für Mundartautoren dem *Walliser-tiitsch* den nötigen «Aufwind» zu geben...? *Ludwig Imesch*

vor 1800. Ein damaliger Student der Berner Hochschule hat eine berndeutsch gehaltene Vorlesung seines Geographie-Professors möglichst genau nachgeschrieben, in der Absicht, durch die Verbreitung des Textes die Behörden zur Entlassung des ungeschickten Lehrers zu veranlassen. Diesen Text legt uns nun *François de Capitani* vor, versehen mit einer breiten Einleitung und sachdienlichen Anmerkungen. Es ist keine wissenschaftliche Vorlesung nach heutigen Vorstellungen, es ist vielmehr ein gemüthlicher, an Einzelheiten reicher, persönlicher Bericht über Reisen nach Paris und Turin. Da schliesst Professor *Niklaus Blauner* das Kapitel «Paris» wie folgt ab: «Jez hei mer Alles vo Paris, i denk', mer welle furt». Da rufen die vorlauten Studenten: «Es thut is recht weh vo Paris weg z'gah!» Der Professor fährt fort: «Jezunder glouben-i-mer heige gnue; mer wels jez la blybe... Lueget, mer wei jetz e chlei neben uus. Da chömet d'r gegen Italien; es ist da ussen u streckt si da gegen Abed», und er zeigt wohl auf die Landkarte.

Anhand solch genauer Nachschrift werden wir vom Studenten *Stapfer* durch die fünf Vorlesungen geführt (samt Zwischenbemerkungen: «Heit ech still!»). Im auswertenden Nachwort stellt dann Prof. *Roland Ris* mit Recht fest, dass Blauners Berndeutsch ungefähr so getönt haben muss wie heutiges konservatives Stadtberndeutsch, dass sich also diese Sprache «während rund 200 Jahren erstaunlich wenig verändert hat». Dieses Wenige wird dann im einzelnen nachgewiesen. Man kann das Büchlein aber auch als reizvolle Reiseschilderung des 18. Jahrhunderts geniessen.

«Heit ech still!» Benteli Verlag, Bern [1981] *Rudolf Trüb*

Redaktion: Dr. Rudolf Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.
Druck und Versand: Walter-Verlag AG, 4600 Olten.

«Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums»

Es gibt in der Literatur über schweizerdeutsche Dialekte und überhaupt weithin nichts, was sich mit dem Lebenswerk «Bärndütsch» von *Emanuel Friedli* vergleichen liesse. Pfarrer Friedli, 1846 geboren, begann um 1900, das Emmental, seine Heimat, die Landschaft Gotthelfs, in einen reichen kulturgeschichtlichen Spiegel einzufangen, in einen Text, der ebenso auf persönlichem Sehen und Hören wie auf Auswertung literarischer und historischer Quellen beruht, und in eine grosse Anzahl von Fotos und Zeichnungen. Wo immer es der Text erlaubte, fügte er das einheimische mundartliche Wort ein, auch mundartliche Wendungen und Redensarten, so dass der Leser mit dem beschreibenden Text auch die ganze Fülle des Dialekts mitbekommt.

Der 660 Seiten starke Band «Lützelflüh», der 1905 im Francke-Verlag in Bern herauskam – vier Jahre nach Tavels Erstling «Jä gäll, so geit's» –, war der erste von nicht weniger als sieben entsprechenden Bänden bernischer Landschaften, in welchen der Autor nacheinander Wohnsitz nahm: Grindelwald, Guggisberg, Ins und Twann im Seeland, Aarwangen im Oberaargau und zuletzt Saanen in Oberland, welchen Band Friedli im Alter von 81 Jahren abschloss. Diese sieben dicken Bücher ergeben im einzelnen wie im ganzen ein ausserordentlich vielseitiges, lebensnahes Bild bernischer Landschaften und bernischer

volkstümlicher Kultur in berndeutscher Sprache: Fischerei und Weinbau am Bielersee, Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft bis unter die Höhen der Jungfrau, Hausbau und Hauseinrichtung verschiedenster Art, Kleidung und Nahrung, Sitten und Bräuche, Kirche und Schule usw., und immer wieder tritt der Mensch in seiner Art und in seinem Denken und Tun lebendig vor uns.

Dieses Berner Standardwerk, seinerzeit aus dem Volk mit Unterstützung der Behörden geschaffen, an einem Volksfest finanziert, erscheint nun im selben Verlag in einem sorgfältigen Nachdruck – eine verlegerische Meisterleistung. *Rudolf Trüb*

Berndeutsch aus dem Jahr 1783

Wie alt sind eigentlich unsere Dialekte? Haben sie sich in den letzten 100, 200, 500 Jahren verändert, stark verändert, wie verändert? Was uns aus früherer Zeit überliefert wird, ist ja immer geschriebene oder gedruckte Sprache, und es ist nicht leicht, aus dieser «Schrift»-Sprache auf die damals gesprochene Sprache zurückzuschliessen. Auch sogenannte Bauerngespräche des 17. und 18. Jahrhunderts sind eher Mundartkonstruktionen als Mundartdokumente.

Nun öffnet uns ein eigenartiger, leider nur kurzer Text ein Fenster ins gesprochene Berndeutsch